

Holz in der Apostelkirche

Predigt am Tag des offenen Denkmals, 9. September 2012

von Pfarrer Stefan Bauer

1 Thess. 1,2-10

2 Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet
3 und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben
und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern
Herrn Jesus Christus.

4 Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid;

5 denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern
auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewissheit. Ihr wisst ja,
wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen.

6 Und ihr seid [a]unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort
aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist,

7 sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und
Achaja.

8 Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien
und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden,
sodass wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen.

9 Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden ha-
ben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem
lebendigen und wahren Gott

10 und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den
Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.

Liebe Gemeinde,

gerade eben haben wir die frühesten Worte gehört, die uns von Paulus überliefert
sind. Der 1. Thessalonicherbrief ist sein ältester bekannter Brief, vermutlich um 50 n.
Chr. in Korinth geschrieben.

Paulus hat die Gemeinde in der geschäftigen, griechischen Hafenstadt gegrün-
det. Sie besteht aus Menschen, die ihren alten Glauben an einen Himmel voller
zänkischer Götter und Halbgötter an den Nagel gehängt haben. Sie sind Christen
geworden und glauben jetzt an den wahren, lebendigen, einen Gott. Sie erwar-
ten alles Heil von Jesus Christus her.

Da hat Paulus allen Grund stolz zu sein. Aber dennoch klopft er sich nicht selbstge-
fällig auf die Schulter. – Vielmehr gibt er Gott die Ehre.

Denn Gott war es, der zu dem Wort des Paulus seine Kraft und den Geist beige-
steuert hat. Das weiß er genau, weil Paulus einen klaren Blick für seine eigenen
Schwächen hat.

Und ohne Kraft von oben und ohne das Wirken des Geistes bleibt jede Predigt wir-
kungslos – oder, auf heute übertragen: Ohne Gottes Geist und Kraft bleibt die Bi-
bel ein toter Buchstabe.

Damals, in Thessaloniki, da hat Gott durch seinen Diener Paulus viele Menschen
bewegt. Deshalb steht am Anfang dieses Briefes das Dankgebet des Apostels: *Wir
danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet.*

So, liebe Gemeinde, so soll es die Kirche halten: Sich nichts einbilden auf den eigenen Beitrag, sondern hinter aller Arbeit sehen, wer eigentlich dafür sorgt, dass etwas gelingen kann, sei es unser persönliches Leben oder das Leben einer Gemeinde.

Ich fand es am Dienstag besonders schön, zu erleben, dass diese Haltung der Dankbarkeit bei Kirchens immer noch dazugehört.

Denn am Dienstag um 11 wurde den beiden ehemaligen Dekanen, dem katholischen und dem evangelischen, der Maximilianstaler als Auszeichnung der Stadt durch die Oberbürgermeisterin verliehen.

In der Dankesrede, die Dr. Gärtner und Dr. Babelotzky gemeinsam vorbereitet hatten, sprach der katholische Alt-Dekan diese Haltung aus: „Lieber Gott, dieser Maximilianstaler gehört eigentlich dir.“

Was heißt das für uns, heute, hier?

Für mich bedeutet es, dass ich mich darüber freue und Gott dafür danke, dass heute unser Gottesdienst so schwungvoll ist durch unseren Posaunenchor.

Es bedeutet für mich, dass ich die Worte ernst meine, die ich am Anfang jeder Kanzelrede sage: Gottes Geist regiere unser Reden und unser Hören, damit das Wort seine Wirkung entfalten kann. – Das ist ja auch eine Entlastung – ich muss es jetzt nicht herausreißen. Es ist wohl gut, wenn ich mir bei der Vorbereitung und bei der Predigt selbst alle Mühe gebe. Aber was aus dieser Mühe wird, das darf ich in Gottes Hände legen.

Die Grundhaltung der Dankbarkeit, die Paulus hier ausdrückt, bedeutet, dass er sich an der Gemeinde freuen kann – und dass hoffentlich auch die Gemeindemitglieder sich untereinander freuen können, Gemeinde zu sein.

Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserem Gebet.

Nach dieser schönen Brieferöffnung führt Paulus aus, wofür er im Speziellen Gott Dank sagen möchte. Und da begegnet uns der Dreiklang, den wir von Paulus auch schon an anderer Stelle gehört haben: Glaube, Hoffnung und Liebe. Diese drei Kennzeichen einer christlichen Gemeinde sind uns aus dem 1. Korintherbrief geläufig. Da schließt Paulus seinen Lobgesang auf die Liebe mit diesem Satz: *Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

Hier jetzt führt Paulus alle drei Grundworte etwas weiter aus und schreibt:

Ich denke ohne Unterlaß vor Gott, unserm Vater,

an euer Werk im Glauben

und an eure Arbeit in der Liebe

und an eure Geduld in der Hoffnung

Heute, liebe Gemeinde, ist der Tag des offenen Denkmals. Eine Kirche ist immer auch ein offenes Denkmal. Sie ist auch ein: Schau-mal, die Tür steht offen! Gehen wir doch mal rein! - Unsere Kirche ist ein Mahn-mal, das ganz im Sinne des Paulus uns mit jedem Glockenschlag daran erinnert: Heute schon gedankt? ... So könnten wir mit Fug und Recht aus dem Denkmal sogar ein Dank-Mal machen!

Nein, ernsthaft. Ich möchte einmal den Dreiklang des Paulus auf unsere Apostelkirche hin bedenken. Und dazu gern ein paar Informationen über dieses Gebäude sozusagen aus 1. Hand einfließen lassen. – Die Quelle, die ich dazu gefunden habe, ist die Deutsche Bauzeitung – das Fachblatt für Architekten und die Bauwirtschaft. Hier fand ich in drei verschiedenen Ausgaben Berichte von Johannes Otzen, dem Architekten der Apostelkirche, selbst verfasst.

Bevor eine Kirche gebaut wird, liebe Gemeinde, sind erstmal Menschen da. Und bevor eine große Kirche gebaut wird sind wahrscheinlich schon viele Menschen da ... Beim ersten Gedanken, dass im nördlichen Stadtteil eine neue Kirche gebaut werden müsste, da lebten hier schon 5000 Protestanten, als die Kirche dann fertig war, gab es bereits 9300 Gemeindeglieder.

Zurück zu Glauben, Hoffnung und Liebe:

Jede Kirche ist ein Werk im Glauben, denn sie soll schon als Gebäude das Evangelium in sich tragen.

Jede Kirche ist eine Arbeit der Liebe, so will sie gebaut sein, mit Liebe – und unter ihrem Dach soll immer wieder die Arbeit der Liebe, die Caritas, der Dienst am Nächsten, einen Ort finden.

Und zuletzt ist jeder große Bau auch eine Geduldsübung der Hoffnung. Das werden wir noch aus der Deutschen Bauzeitung hören!

Die Apostelkirche als Arbeit der Liebe.

Dazu möchte ich mal die Überlegungen vorlesen, die vor dem Bau von unserem Architekten angestellt wurden:

„Das schnelle Anwachsen Ludwigshafens macht die Erbauung einer zweiten protestantischen Kirche erforderlich. Die geringen Mittel der Gemeinde haben leider nicht dazu ausgereicht, einen von allen Seiten frei liegenden Platz zu erwerben.“

Das ist erstmal die Beschreibung eines Mangels ... eine nicht ganz leichte Ausgangssituation für einen Architekten – er muss sparen. Mich fasziniert, wie Otzen sich in diese Lage hineindenkt und seine Planungsarbeit liebevoll abschließt. Denn er hat intensiv überlegt, bis er für die Situation hier in Ludwigshafen, für dieses Grundstück und für die geringen Finanzen, eine ganz besondere und neuartige Lösung fand. Ich lese wieder aus der Bauzeitung:

„Indem Otzen die Kirche nicht in freier Lage senkrecht zur Straßenfront, sondern mit letzter gleichlaufend, aber etwas zurückspringend anordnete, dass einerseits das mit der Sakristei in unmittelbarer Verbindung stehende Pfarrhaus, andererseits der seitlich vorgelegte Turm den Anschluss an die Nachbarhäuser verdecken, hat er alle, aus der Lage und Form der Baustelle entspringenden Nachteile aufs glücklichste überwunden. Die Kirche, deren Turm annähernd genau in der südlichen Achse der Rohrlachstraße steht, ist so weit von der Straße abgerückt, dass sich zu ihrer Betrachtung die optisch günstigsten Standpunkte ergeben.“

Zitat Ende.

Ich, glaube, dass diese Lösung gefunden werden konnte, weil da einer seine Arbeit in Liebe getan hat!

Innen sorgt Otzen dafür, dass von 617 Sitzplätzen die allermeisten einen wunderbaren Blick auf Altar und Kanzel haben. Außen bedauert der Architekt zwar, dass er so wenig Werkstein, also hübschen Sandstein verbauen darf. Jedoch wird er gerade dafür von der Auswahljury gelobt. Ich zitiere:

„Denn gute Verblendziegel widerstehen dem Ruß länger als Werkstein.“

Und außerdem, so war die Jury überzeugt, Zitat:

„wird ein Ziegelbau in der eigenartigen und anmuthigen Gestalt, welche der Künstler seinen Schöpfungen zu geben weiß, gegenüber den beiden älteren, ganz in Sandstein hergestellten Kirchen der Stadt nur umso besser zur Geltung kommen.“

Ja, Liebe hat auch immer mit Schönheit zu tun. und ein Künstler, auch ein Architekt, der seine Arbeit nicht liebt, kommt nicht weit mit seiner Kunst.

Die Apostelkirche ist aber nicht nur mit Liebe erarbeitet worden, sie ist auch ein Werk im Glauben.

Das fängt bei den kleinen Ornamenten in unserer Kirche an:

Die geschnitzten Pflanzen an den Wangen der Kirchenbänke, die Pflanzendarstellung an den schönen Sandsteinkapitellen unter der Orgelempore, die Terrakottareliefs der Pflanzen an Kanzel und Altar, aber auch die inzwischen verlorenen gemalten Ranken der Wände und gemalten Buntglasscheiben der Fenster.

Alle diese Ornamente haben Vorbilder in Pflanzen, die symbolisch die christliche Lehre darstellen: Rosen für die Liebe und die Passion, Lilien für die Schönheit der Schöpfung und die Reinheit, Ähren und Rebe für Brot und Wein des Abendmahls.

Aber das theologische Hauptprogramm unseres Kirchenarchitekten, war einfach diese Konzentration auf Christus, das Wort und das Sakrament mit ihren Orten Kanzel und Altar. Dass Christus von den vier Evangelisten umgeben sein muss, das unterstreicht Otzen, wenn er an einer Stelle schreibt: „Die Evangelisten sind Träger und Bürgen des geschriebenen Wortes Christi.“

Und so ist jeder Kirchenbau, und auf ganz eigene Weise auch dieser, ein Werk des Glaubens.

Bleibt noch das Dritte Grundwort des Paulus, die Hoffnung und die Tugend, die zu ihr gehört, die Geduld und das Ausharren. Diese Übung wurde beim Bau unserer Kirche schon sehr früh notwendig. Da wurde gleich Geduld nötig und es musste an der Hoffnung festgehalten werden, dass dieser Bau trotz der auftauchenden Probleme, errichtet werden kann. Ich lese noch einen Abschnitt aus der Bauzeitung: „Der Baubeginn der Kirche fällt in die Herbstmonate des Jahres 1892. Unvorhergesehene, ganz außerordentliche Schwierigkeiten bei der Gründung verzögerten in der ersten Zeit ein gedeihliches Fortschreiten der Bauarbeiten. Der Turm, die Vorhalle, die Längsfront an der Straße und der Chor mussten bei großem Wasserandrang auf Senkbrunnen bis zu 10 m Tiefe unter Erdgleiche gegründet werden, während für die übrigen Bauteile und das mit der Kirche durch die Sakristei in Verbindung stehende Pfarrhaus von einer künstlichen Gründung abgesehen werden konnte. Der Ausführung der Senkbrunnen waren mehrere, in größerer Tiefe ange troffene Baumstämme, welche unter schwierigen Umständen beseitigt werden mussten, recht hinderlich. Um hinsichtlich der Tragfähigkeit vollständig sicher zu

gehen, wurden die künstlichen Grundpfeiler vor Ausführung des weiteren Aufbaus, entsprechend der künftigen Belastung, durch aufgelegtes Roheisen belastet.“

Da hat das Holz nicht nur für die Einschalarbeiten und damals auch für den Gerüstbau eine wichtige Rolle gespielt, für den Dachstuhl, für Türen und Kirchenbänke. Nein, da hat Holz in Form dieser vorzeitlichen Baumstämme in der Tiefe der Baugrube die Geduld der Arbeiter und Ingenieure herausgefordert. – Und dann brachte man sogar noch die Geduld auf, die geschaffenen Fundamente erst gründlich durch das Auflegen dieser Eisengewichte zu testen! Denn an der Hoffnung hielten sie alle fest damals, trotz aller Widrigkeiten!

Wie schrieb Paulus?

Ich denke ohne Unterlaß vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung

Die Erbauer der Apostelkirche, ihr Architekt, die Planer im Presbyterium, sie waren stolz auf ihr Werk. Sie waren überzeugt, dass sie eine Kirche für diese Stadt gebaut hatten, die den Menschen hier etwas geben kann. Noch dazu eine Kirche, die alle Beteiligten als anmutig und schön, als Kunstwerk ansahen.

Doch da, wo dieses Gebäude ein Werk des Glaubens geworden ist, wo hier die Arbeit der Liebe geleistet wurde und wo die Geduld der Hoffnung stark war, da waren die Menschen nicht nur stolz darauf, eine Kirche geschaffen zu haben. Sie waren vor allem dankbar dafür, dass jetzt mit Gottes Hilfe für viele Generationen von Menschen ein Ort für Glauben, Lieben und Hoffen in der Stadt entstanden war.

Mit den Worten des Paulus gesprochen:

Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet und denken ohne Unterlaß vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.

Amen.